

Kinder finden den „Klassen-Opa“ klasse

Die Gemeinde Kriens hat ihre „Seniorinnen und Senioren im Klassenzimmer“ kürzlich mit dem Anerkennungspreis für gute Jugendarbeit ausgezeichnet. Wie das Projekt konkret funktioniert, zeigt ein Besuch im Schulzimmer.

Sechs Jungs und drei Mädchen stürmen in den Werkraum des Schulhauses Grossfeld 1 in Kriens. „Grüezi Herr Zeder“, rufen sie dem 71-Jährigen schon von der Türe aus zu, noch bevor sie ihre Werklehrerin Rita Gut begrüßen. Beat Zeder macht beim Projekt „Seniorinnen und Senioren im Klassenzimmer“ mit. Aktuell unterstützt er eine fünfte Primarklasse alle zwei Wochen am Dienstagnachmittag im Fach Werken. Für den gelernten Werkzeugmacher ist das ein perfekter Einsatzort, wie sich bald zeigen wird.

Anerkennung und Wertschätzung

Seit 2005 stehen Seniorinnen und Senioren regelmässig in den Klassenzimmern der Volksschule Kriens im Einsatz. Aktuell bereichern 22 „Klassen-Omas“ und „Klassen-Opas“ den Schulalltag mit ihrem Wissen und ihrer Lebenserfahrung. Meist alle zwei Wochen (manchmal auch wöchentlich) besuchen sie dieselbe Klasse während zwei bis vier Lektionen in Fächern wie Mathe, Deutsch, Natur-Mensch-Gesellschaft, Turnen oder eben im Werken, wie bei Beat Zeder. Dabei profitieren alle: Für die Senioren ist der Einsatz eine sinnstiftende Tätigkeit, für die Lehrpersonen eine Entlastung und für die Kinder eine Bereicherung. Im letzten Herbst wurde den Krienser Seniorinnen und Senioren im Klassenzimmer eine besondere Ehre zuteil. Die Gemeinde überreichte ihnen den mit 3000 Franken dotierten Anerkennungspreis für gute Jugendarbeit. Beat Zeder freute sich über das positive Echo in den Medien. „Und natürlich ist der Preis eine schöne Wertschätzung für unsere Arbeit – auch wenn ich persönlich erst seit drei Jahren dabei bin.“

Mit Kombizange an den Milchzahn

Inzwischen sind alle Schülerinnen und Schüler im Werkraum eingetroffen. Lehrerin Rita Gut beginnt den Nachmittag mit einem kleinen Spiel. Jedes Kind soll das auf einem Bild abgedruckte Werkzeug aus dem Schrank holen. Gemeinsam versuchen die Fünftklässler, dem Werkzeug den korrekten Namen zu geben. Von der Beisszange über Raspel oder Feile bis zur Kombizange. Auf diesem Gebiet ist Senior Beat Zeder Spezialist. Schliesslich ist er gelernter Werkzeugmacher. Er erklärt den Kindern den Unterschied zwischen Raspel und Feile und erzählt, dass ihm sein Vater die lockeren Zähne jeweils mit einer Kombizange ausgezogen habe. Die Zahn-Geschichte fasziniert die Kinder, den Begriff „Kombizange“ werden sie wohl nicht mehr so schnell vergessen.

Kaum eine freie Minute

Nach dem gemeinsamen Einstieg arbeiten die Kinder an ihren Projekten weiter. Einige stellen den Küchenrollenhalter fertig, andere haben bereits den neuen Auftrag in Angriff genommen, die Herstellung eines Pingpong-Schlägers. Obwohl nur die

Halbklasse im Werkraum ist, bleibt Beat Zeder kaum eine freie Minute. Hier hilft er einer Schülerin, die Feile richtig zu führen. Dort erklärt er einem Schüler, weshalb er erst mit dem grobkörnigen Schleifpapier beginnen und dann stets ein Feineres verwenden soll. Ganz nebenbei fragt er die Kinder immer wieder, wie denn das Werkzeug heisst, das sie gerade in den Händen halten.

Er hilft und hat Zeit

Die Atmosphäre ist locker. Die Schülerinnen und Schüler begegnen dem Senior jedoch mit Respekt. Und es ist offensichtlich, dass sie seine Anwesenheit schätzen. „Er hilft uns, und dann kommen wir schneller vorwärts“, sagt Aldrin (11). Sein Schulkamerad Ibrahim (12) ist derselben Meinung: „Frau Gut kann nicht alles machen. Dann hilft uns Herr Zeder, das ist sehr nett.“ Yael (10) findet es „mega cool“ den Senior im Klassenzimmer zu haben. „Er erklärt viel, auch bei den Maschinen. Zum Beispiel hat er mir gesagt, dass man die Haare zusammenbinden soll, damit sie nicht in die Maschine geraten.“ Und Zaka (11) hat dank Beat Zeder sogar seine Einstellung zum Fach Werken revidiert. „Früher mochte ich es gar nicht. Doch jetzt habe ich Freude daran. Herr Zeder hat immer Zeit für uns und hilft uns gern.“

Wie die Jungen ticken

Beat Zeder hat in einem Zeitungsartikel über das Projekt „Senioren im Klassenzimmer“ gelesen. Die Idee begeisterte ihn und kurzerhand meldete er sich bei der Schulleiterin. Seither steht er im Einsatz. „Es ist wirklich eine Win-Win-Situation“, sagt er. „Ich lerne, wie die Jungen ticken und was sie beschäftigt. Und gleichzeitig kann ich ihnen etwas mit auf den Lebensweg geben.“ Werklehrerin Rita Gut empfindet die Mitarbeit des Seniors als Entlastung. „Wir können individueller arbeiten und wir haben mehr Zeit, den Kindern Sachen zu erklären oder zu helfen.“ Dazu komme, dass Beat Zeder als ehemaliger Handwerker Spannendes aus der Berufswelt zu erzählen wisse. „Auch das ist ein Gewinn.“

Arbeit im „Ameisenhaufen“

Doch es gibt auch Herausforderungen. Anfänglich war die Lautstärke im Werkraum für Beat Zeder manchmal grenzwertig. Er hat den Kindern gesagt, dass ihm der Einsatz im Klassenzimmer keinen Spass mache, wenn es so laut sei. Tatsächlich habe sich die Situation verbessert. „Ich will die Klasse nicht verändern. Aber ich versuche etwas Ruhe einzubringen, damit sich die Kinder bei der Arbeit besser konzentrieren können.“ Schulleiterin Christa Scherer kennt diese Thematik. „Eine der grössten Herausforderungen für Senioren ist, dass es im Klassenzimmer oft lebhaft, manchmal halt auch etwas laut zu und her geht. Das kann anstrengend sein.“ In einem Kennenlern-Gespräch bereitet sie neue Seniorinnen und Senioren darauf vor, erklärt ihnen die Bedürfnisse der Schule und versucht, den bestmöglichen Einsatzort für die Person zu finden. Auf der anderen Seite bittet sie auch die Lehrpersonen um etwas Rücksichtnahme, wenn Senioren nicht mehr so schnell sind, vielleicht nicht mehr so gut hören oder auch mal was vergessen. „Es braucht einfach gegenseitiges Verständnis, und dann sind die Senioren im Klassenzimmer wirklich eine Bereicherung.“

Die Ruhe nach dem Sturm

Schon sind die zwei Werkstunden zu Ende. Kurz vor drei Uhr geht's ans Aufräumen. Jedes Kind hat ein Ämtli, bald ist der Werkraum wieder sauber. Die Fünftklässler verabschieden sich mit Handschlag von „ihrem“ Senior und von der Lehrerin. Dann ist es plötzlich ganz ruhig im Raum. Ist Beat Zeder zufrieden mit dem Nachmittag? „Würde es mir nicht gefallen, wäre ich nicht da“, antwortet er augenzwinkernd und mit einem Lächeln auf den Lippen.

Astrid Bossert Meier

Mögliche Bilder:





Finanzierung als Herausforderung

Kriens ist eine von 37 Gemeinden im Kanton Luzern, die bei „Seniorinnen und Senioren im Klassenzimmer“ mitmachen. Finanziert wird das Projekt je zur Hälfte von der Dienststelle Volksschulbildung und von Pro Senectute, welche auch für die konkrete Umsetzung verantwortlich ist.

Was verlangen Sie von Seniorinnen und Senioren, die beim Projekt mitmachen wollen?

Graziella Bättig, Fachstelle Gemeinwesenarbeit bei Pro Senectute Kanton Luzern: Es sind keine speziellen pädagogischen Vorkenntnisse nötig, denn die Verantwortung für den Unterricht und für die Kinder bleibt jederzeit bei der Lehrperson. Seniorinnen und Senioren unterrichten die Lernenden also nie alleine, sondern sie sind eine Ergänzung und Entlastung.

Gibt es ein Minimalalter oder eine Altersguillotine?

Das Angebot steht Seniorinnen und Senioren offen, sobald sie das AHV-Alter erreicht haben. Nach oben gibt es keine Begrenzung. Der älteste aktive Senior ist 89 Jahre alt und hat einen riesen Spass an seinen Einsätzen.

Was ist aus Sicht von Pro Senectute die grösste Herausforderung am Projekt „Senioren im Klassenzimmer“?

Schwierigkeiten in den Teams gibt es sehr selten. Was uns etwas Sorge bereitet, ist das deutliche Stadt-Land-Gefälle im Kanton Luzern. In Stadtnähe haben wir mehr Seniorinnen und Senioren als Lehrpersonen. Auf dem Land jedoch gelingt es uns fast nicht, die Plätze an den Schulen zu vergeben. Die Gründe dafür konnten wir noch nicht abschliessend erörtern. Die grösste Herausforderung ist – wie in vielen anderen tollen Projekten – die Finanzierung. Wir betreuen rund 240 Teams in 37

Gemeinden. Das ist sehr aufwändig. Ein Ausbau des Angebots ist aufgrund der fehlenden finanziellen Mittel momentan leider nicht möglich.

Interview: Astrid Bossert Meier

Kasten:

Eine Idee – viele Varianten

In zwölf Kantonen existiert das Projekt Seniorinnen und Senioren im Klassenzimmer: Aargau, Basel, Bern, Graubünden, Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schaffhausen, Solothurn, Thurgau, Zug und Zürich. Die Idee ist überall ähnlich, die Projekte laufen aber teilweise unter anderen Bezeichnungen wie beispielsweise „win³“ im Kanton Bern oder „Generationen im Klassenzimmer“ im Kanton Zürich. Seniorinnen und Senioren arbeiten grundsätzlich freiwillig, erhalten jedoch teilweise Spesenentschädigung, Vergünstigungen bei Pro-Senectute-Angeboten oder werden zu Dankeschön-Anlässen eingeladen.

Auch die Finanzierung des Angebots ist kantonal unterschiedlich geregelt. Im **Kanton Luzern** (rund 240 Freiwillige) beispielsweise übernehmen Pro Senectute und die Dienststelle Volksschulbildung je die Hälfte der Kosten. Für die Schulen fallen keine zusätzlichen Ausgaben an. Im **Kanton Zürich** (rund 830 Freiwillige) hat Pro Senectute mit 90 Schulgemeinden eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen. Je nachdem, ob die Schule die Koordination der Freiwilligen selber leistet oder diese Aufgabe an Pro Senectute delegiert, kommt ein anderer Kostenteiler zur Anwendung. In jedem Fall muss jedoch die Schule mindestens 50 Prozent der anfallenden Kosten übernehmen. Im **Kanton Bern** (rund 600 Freiwillige) wird das Projekt von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion und der Erziehungsdirektion finanziell unterstützt. Die Schulen beteiligen sich pro Freiwilligen und Jahr mit einem Beitrag von 100 Franken. Frage: Übernimmt Pro Senectute Kanton Bern auch einen Teil der Kosten?

boa.